

*Schöpflin, Georg (Hrsg.): The Soviet Union and Eastern Europe.*

Muller, Blon & White, London 1986, 637 S. (Handbooks to Modern World).

Wenn es dem Rezensenten noch vor einem Jahr nicht mehr aktuell erschien, die Aufmerksamkeit der Leser auf das vorliegende Buch zu lenken, so verloren para-

doxerweise diese Bedenken inzwischen ihre Bedeutung. Vor einem Jahr schien eine Bestandsaufnahme der Lage des östlichen Teils unseres Kontinents durch die schnellen Entwicklungen dieser Länder weit überholt zu sein; heute, nachdem dort ein vollständiger Bruch mit dem Kommunismus vollzogen ist, gewinnt eine solche Bestandsaufnahme an historischem Wert. Sie hält nämlich den Stand der Dinge gerade für den Augenblick fest, als der große Umbruch begann, soweit in diesem Zusammenhang von einem konkreten Moment gesprochen werden kann. Sie bietet zugleich eine umfassende Übersicht der zu jenem Zeitpunkt im Westen vorherrschenden Betrachtungsweisen über die damals noch kommunistische Welt.

Dreiunddreißig namhafte britische und amerikanische Autoren beteiligten sich an diesem Werk, indem sie einzelne historische, politische, wirtschaftliche und soziale Aspekte erläuterten und übersichtliche Bibliographien zu einzelnen Themen zusammenstellten. Dem Herausgeber ist es weitgehend gelungen, einzelne Beiträge aufeinander abzustimmen und damit dem Leser schon nach kurzem Anlesen des umfassenden vielschichtigen Werks zur Orientierung zu verhelfen.

Im einführenden Teil von rund 170 Seiten werden jeweils für einzelne Länder, d. h. für die Staaten des Warschauer Pakts sowie für Jugoslawien und Albanien, grundlegende Informationen zu Entwicklungen in den einschlägigen Bereichen seit dem Zweiten Weltkrieg geboten; die vier Hauptteile behandeln dann übergreifend einzelne Aspekte, etwa Ideologie und Politik, Nationalismus, Wirtschaftsplanung, Wandel der Sozialstrukturen, Rechtssysteme, Kunst oder Religion. Dabei werden gelegentlich einzelne Fragestellungen gesondert für die Sowjetunion und „Osteuropa“ behandelt. Ein wertvoller statistischer Teil bietet Vergleiche zwischen den einzelnen Staaten.

Im einzelnen ist allerdings immer wieder gegenüber unbegründeten Verallgemeinerungen Widerspruch angebracht, oft auch gegenüber subjektiven Urteilen einzelner Autoren; häufig sind Ungenauigkeiten zu finden. Darüber, ob ein historisches Urteil wie etwa „The Wilsonian concept of self-determination was certainly the wisest and the most equitable for Eastern Europe“ (S. 290) wohl begründet ist, ließe sich diskutieren; „Domestic sources of support“ (S. 10) für die kommunistischen Systeme, über deren Ausmaß Autoren noch umständliche Spekulationen anstellen, sind inzwischen auf spektakuläre Weise verschwunden. Dennoch ist die vorliegende Bestandsaufnahme beeindruckend mit ihrem aus heutiger Sicht recht zutreffenden Bild der Lage Osteuropas vor drei Jahren. Zum Nachdenken anregen sollte vielleicht nur die offensichtliche Zurückhaltung gegenüber harten Urteilen, die aus dem Bemühen hervorgeht, jede Art von ideologisch anmutenden Stellungnahmen zugunsten wissenschaftlicher Objektivität zu vermeiden. Die inneren Probleme der kommunistischen Systeme und ihre Unfähigkeit, die anstehenden sozialen und wirtschaftlichen Fragen zu lösen, haben sich in der Zwischenzeit als noch viel krasser erwiesen als hier angenommen.